

Südwürttembergische Regionalidentität und die Wiedereinführung der Konfessionsschule

Zu diesen mehr allgemeinen Aversionen gegen „Zentralismus“, die also auch für die Rekonfessionalisierung in Bayern und Rheinland-Pfalz gelten, kommen im Falle Oberschwabens noch weitere spezifische Gründe dazu. Unbestritten dürfte inzwischen sein, dass regionale Identität im Südwesten im Zeichen der neuen, durch die Alliierten nach 1945 veranlaßten Grenzziehungen ein starkes Wiederaufleben erfährt; dies gilt im Besonderen auch für Oberschwaben, wo eine im 19. Jahrhundert entstandene oberschwäbische Identität eine Renaissance erfährt³⁴. Wenn *Elmar L. Kuhn* für 1848/49 von einer „Wende“ im oberschwäbischen Regionalbewußtsein „getragen von einer Identifikation mit einer triumphalistischen Kirche“ spricht³⁵, so wird man doch ganz stark erinnert an das gesteigerte Selbstbewußtsein der Rottenburger Amtskirche nach 1945, das sich auch in der kompromisslosen Forderung nach katholischen Konfessionsschulen äußert. Für die Zeit nach 1945 wird man ebenso sagen können, dass es sich um eine deutlich katholisches Gepräge tragende Regionalidentität handelt, bei der kirchliche Identitätsbildung und regionale Identitätsbildung Hand in Hand gehen und eine enge Symbiose bilden. Die Wiedereinführung der Konfessionsschule ist in Oberschwaben damit eine Forderung neu gesteigerter kirchlicher Identität und ebenso eine Forderung aus Gründen der ebenfalls neu belebten Regionalidentität. Die Wiedereinführung der Konfessionsschule ist besonders in Oberschwaben keine eigentliche bildungspolitische Entscheidung im engeren Sinne, sondern Bestandteil der neuformierten oberschwäbischen Regionalidentität. Die Wiedereinführung ist eine Machtdemonstration des neugewonnenen politischen und kulturellen Selbstbewußtseins in Oberschwaben. Wie in Bayern ist die Konfessionsschule Symbol einer erfolgreichen Abgrenzung gegenüber „Zentren“, denen in einem neubelebten Föderalismus Grenzen aufgezeigt werden sollen³⁶. Erst durch diese Verbindung mit dem stark anschwellenden Regionalismus erhält die Idee der Konfessionsschule die entscheidende Schubkraft.

Eine weitere These sei noch angefügt. Die Forderung nach der Konfessionsschule verbindet sich auch mit der Vorstellung, die katholische Bevölkerungsmehrheit der Region habe sich als widerstandsfähiger gegen den Nationalsozialismus erwiesen als die übrige Bevölkerung – an die oben zitierte Äußerung von Otto Eichenlaub sei erinnert. Auch in der oberschwäbischen CDU existieren solche Denkmodelle. So schreibt Bernhard Bauknecht, Vorsitzender des südwürttembergischen Bauernverbands und Landtagsabgeordneter, in einem Papier „Zur Gründung der CDU in dem früheren Land Württgb-Hohz“: *unter dem Druck der nationalso. Propaganda gründeten wir 1928 die Zentrumsjugend Oberschwabens und entwickelten eine sehr starke Aktivität in Stadt und Land. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass der Nationalsozialismus keinen stärkeren Widerhall erhielt in dem katholischen Bevöl-*

34 Siehe dazu HEINZ PFEFFERLE: Identitätsbildung. Keine der bisher erschienenen Rezensionen äußert Zweifel an der dort vorgetragenen These einer solchen Renaissance.

35 ELMAR L. KUHN: Die katholische Kirche. „Die wahre Gewinnerin“ oder Opfer einer zweiten Säkularisation? In: Ohne Gerechtigkeit keine Freiheit (Ausstellungskatalog). Hg von SONJA-MARIA BAUER/DOMINIK BURKARD u. a. Stuttgart und Friedrichshafen 1999. S. 168–181, S. 181.

36 Siehe dazu JANA RICHTER (wie Anm. 19) S. 52.